Andreas Gurskys Aufnahme eines Wohnblock-Ungetüms: „Paris-Montparnasse“ entstand im Jahre 1993. BILDER: MUSEUM LUDWIG

Das Monstrum von Montparnasse

AUSSTELLUNG Kölns Museum Ludwig zeigt Fotografien aus der eigenen Sammlung: „Nachrichten aus der Zwischenstadt“

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Im Jahr 1995 prägte der deutsche Architekt Thomas Sieverts den Begriff der „Zwischenstadt“. Er beschrieb damit die zunehmende Zersiedelung der Landschaft, die weder Stadt noch ländlicher Raum sein will. Klassische Strukturen wie gewachsene Ortskerne sind nicht vorhanden, was die Zwischenstadt auch klar vom Vorort unterscheidet.

In der Kunst haben sich Fotografen wie Joe Deal, Henry Wessels, Lewis Baltz und Robert Adams bereits 30 Jahre zuvor mit dem Thema beschäftigt. Sie lösten sich von der klassischen Landschaftsfotografie eines Ansel Adams – die Natur war nicht länger unberührt und romantisch, sondern vom Menschen verändert. Gleichzeitig hielten sie alltägliche Dinge und Orte fest, die eigentlich nicht als fotografierenswürdig galten: Motels und Gewerbeparks, Parkplätze und Tankstellen, Werbeschilder und Abwasserkanäle prägten ihre Aufnahmen. 1975 mündete dies alles in der legendären New-Topographics-Ausstellung in Rochester/New York, die Anfang 2011 auch in der Kölner SK Stiftung Kultur als Rekonstruktion gezeigt wurde.

Das Kölner Museum Ludwig will nun einen Schritt weitergehen und folgt mit der Ausstellung „Nachrichten aus der Zwischenstadt“ diesen Fährten bis in die Gegenwart hinein. Dabei bediente sich Kuratorin Barbara Engelbach ausschließlich aus der eigenen Sammlung.

Thomas Struths Blick auf den „Gereonswall“ in Köln von 1982.

„Los Alamos“ von W. Eggleston.

Den Einstieg macht Peter Piller. Aus dem riesigen Nachlass eines Luftbildfotografen hat er Einfamilienhäuser herausgesucht, auf denen deutlich die aus Steinplatten gelegten Pfade auf den Grundstücken zu sehen sind. Sie führen zum Auto, zur Mülltonne oder zum Grillplatz, ziehen Grenzen und geometrische Formen und zeigen vor allem auch, wo der Besitzer höchstwahrscheinlich niemals langlaufen wird: mitten über den Rasen, der ein Stück eigene, gezähmte Natur darstellt.

Andere Positionen sind deutlich weniger ironisch: Die Typologie von Fachwerkhäusern von Bernd und Hilla Becher (beide waren übrigens auch an der New-Topographics-Ausstellung beteiligt) hängen direkt neben „Paris-Montparnasse“ ihres wohl berühmtesten Schülers Andreas Gursky. Und plötzlich korrespondiert das Raster des riesigen, anonymen und unmenschlichen Wohnblocks, in dem die vermeintliche Unterschicht lebt, mit der kleinteiligen Struktur der Fachwerkhäuser, die ebenfalls für Arbeiter errichtet wurden. Anonyme Straßenansichten von Thomas Struth sowie Thomas Ruffs Aufnahmen von Mies-van-der-Rohe-Bauten vervollständigen die Reihe.

Dominiert wird die Ausstellung allerdings von William Egglestons vollständig präsentierter Serie „Los Alamos“, die er zwischen 1966 und 1974 fotografierte. Der „Vater der Farbfotografie“, wie Eggleston genannt wird, vertrat einen geradezu demokratischen Ansatz, indem er auf die Belanglosigkeiten des Alltags blickte. Ähnliches gilt auch für Joachim Brohms Serie „Ruhrlandschaften“: Aus leicht erhöhter Perspektive fotografierte er Orte im Ruhrgebiet und dokumentierte damit den Strukturwandel vom Industrie- zur Freizeitlandschaft. Das Individuum wirkt in der Masse verloren und der Freizeitspaß mutiert zur etwas grotesken Freizeitpflicht.

Dass die Ausstellung nur mit Arbeiten aus der museumseigenen Sammlung bestückt wurde, offenbart leider gleichzeitig auch deren Lücken. Dass „Klassiker“ wie Stephen Shore und Henry Wessels nicht dazugehören, ist mehr als traurig, kann aber noch als Versäumnisse der Vergangenheit angemahnt werden. Doch gerade die Positionen der aktuellen Fotografen-Generation wie Olaf Unverzart oder Robert Voit, Mitch Epstein oder Nadav Kander, Georg Aerni oder Hans-Christian Schink, die sich ebenfalls mit gesellschaftlichen, ökologischen, stadtplanerischen und psychosozialen Entwicklungen und Umbrüchen beschäftigen, hätten „Nachrichten aus der Zwischenstadt“ nicht nur Aspekte hinzugefügt, sondern sie noch deutlicher im Hier und Jetzt verortet.

Daten zur Schau

„Nachrichten aus der Zwischenstadt“, Museum Ludwig, Heinrich-Böll-Platz in Köln.

Geöffnet Di.–So. 10–18 Uhr, bis 23. Oktober.